

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Familie Mellenberg

Schneider, Samuel Salomo

Halle, 1799

VD18 9084100X

Funfzehntes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213435

Fünfzehntes Kapitel.

Heerbrand und der Fremde handelten nach entgegengesetzten Plänen, jener suchte die Unterdrückung, dieser die Befreiung Mellenbergs. Was Heerbrand that, wissen meine Leser, und was er fernerhin thun wird, können Sie aus seinem Ihnen dargestellten Charakter schließen, was der Fremde hingegen unternahm, sollen Sie jetzt erfahren.

Am der mitternächtslichen Gränze desschen Reichs lag eine Gränzvestung, wo Hauptmann von Seeberg, ein biedrer Deutscher, lebte, von einem solchen patriotischen Sinne, der durch Nichts zu befechten war, und dabei eine Anhänglichkeit an seinem Fürsten besaß, die er bei jeder Gelegenheit zeigte, durch die er bei den Rechtschaffnen in Ansehn stand, von den Hofleuten aber gefürchtet wurde. Er haufete in der Gränzstadt für sich, kümmerte sich um Keinen, und lebte mit seiner Tochter Antoinette zufrieden. Am einem Morgen kam ein Officier zu dem biedern Greis, und brachte demselben einen Brief. Sogleich ward ein Commando Soldaten beordert, und eh sich's Jemand versah, ward Mellenberg aus seinem alten Gefängnisse in dieses transportirt, wo der alte Commandant ihn aber, als Freund und Pflegesohn, behandelte.

Die ganze Garnison ward bald aufmerksam auf unsern Mellenberg und man forschte und fragte den

Commendanten nach dem Gesellschafter desselben. Der freimüthige Mann befriedigte die unnützen Trager mit der bittersten Satyre, die freilich das Gepräge der Wahrheit an sich trug, denen aber, die sie traf, Erröthen ablockte. Indessen da der Commendant anfangs mit dem Namen seines neuen Freundes kein Geheimniß machte, so erfuhren Heerbrands Spione zeitig genug Mellenbergs Aufenthalt.

Doch ehe diese denselben erfuhren, ereigneten sich noch verschiedene interessante Begebenheiten, die ich erst erzählen muß, um die Fäden, die man auf Neue unserm Mellenberg legte, einsehen zu können.

Zuvörderst richteten sie ihre sämmtlichen Pfeile auf Amalien, und die Verläumdung bewies ihr schönstes und herrlichstes Meisterstück. Rode, Heerbrands würdiger Gehülfe, zeigte sich als seinen wahren, thätigen Freund. Er wußte sich beim Amts-rath einzunisten, und streute unbemerkt den giftigen Saamen aus. Der Amts-rath war aber viel zu gebildet, als daß er Amalien selbst es hätte merken lassen sollen, daß ihm dieselbe lästig würde, indessen wird ein Gespräch der beiden Eheleute Rodens ausgestreuten Saamen verdeutlichen.

Lichtenb. Man kann auch niemals jetzt allein sehn, liebe Justine.

Just. Unse Freundin ist Dir doch nicht zu Paß? lieber Amts-rath.

Lichtenb. Aufrichtig gesagt, ja. Denn wer weiß, wie lange Mellenberg gefangen sitzen wird!

Just. Du weißt doch aber die drohende Gefahr derselben?

Lichtenb. Es wird so gefährlich nicht seyn, wer weiß, was Mellenberg geredet oder gesprochen haben mag, er scheint nicht gut sich gesunt zu seyn.

Just. Ich weiß nicht, lieber Lichtenberg, wie Du mir seit einiger Zeit vorkommst, Du warst ja sonst besser auf unsre Nachbarin zu sprechen.

Lichtenb. Ich habe aber nachher manches erfahren, was mir nicht lieb ist; und was ich Dir bei Gelegenheit schon sagen werde.

Just. Amalie Mellenberg kenn' ich zu gut, als daß ich von ihr etwas schlechtes denken könnte.

Lichtenb. Es ist mir angenehm, daß Du Deine Freundin im Schutz nimmst, aber Du wirst eben so urtheilen, wie ich, wenn ich Dir folgendes vorstelle. Deine Amalie, weißt Du, ist aus einer angesehenen Familie, wäre sie die Person, für welche Du sie hältst, würde dieselbe sich ihrer nicht annehmen? Mellenbergs Aufhebung erregt Aufsehn, und sicher wird die Familie darum wissen, sollte also dieselbe, wäre Deine Freundin derselben werth, sie nicht in Schutz nehmen? Aber keiner kümmert sich

um dieselbe, sondern alle lassen sie uns zur Last. Wer weiß, wie lange Wellenberg gefangen sitzt, und was für ein Verbrechen er begangen hat, denn in einem Staate, wie der unsrige, wird nicht Einer, mir nichts, Dir nichts, aufgehoben.

Jurk. Sag' mir nur, lieber Lichtenberg, wo hast Du nun mit einemmale die bösen Gedanken her, die sind sicher nicht aus Deinem Gehirne.

Lichtenb. Lieb ist's mir in jedem Falle, wenn wir uns ihrer auf einer guten Weise entledigten.

Dieser Kalisinn des Amtraths rührte vom saubern Sekretair Kode her, bald änderte dieser aber seine Maasregeln, und suchte auf eine andre Art Amalien zu schaden, da er sahe, daß die vortrefliche Amtrathin auf seine böshaftern verläumderischen Reden nicht achtete.

Eine Probe seiner giftigen Zunge wird hinlänglich sehn, den Mann in seiner Grösse kennen zu lernen.

An einem schönen Nachmittage saßen Lichtenberg und seine Gattin mit Amalien und Sekretair Koden am Kaffeetische. Der Amtrath klopfte sein Pfläschen aus und sagte zu den übrigen: „Kinder! ich dachte, wir gingen ein wenig spaziren.“

Kode. Ich bin dabei, lieber Amtrath, ich habe überdieß lange der freien Luft entbehren müssen.

Just. Sie sind wohl immer beschäftigte? lieber
Sekretair!

Kode. Ach ja, Vormittag hat man auf dem
Magistrate zu thun, und selbst manchen Nachmittag
muß man unter den Akten sich verbergen. Wenn der
Abend kommt, ist man froh, daß man entweder
eine Stunde in Ruhe sitzen oder im Zirkel seiner
Freunde sich aufheitern kann.

Amalie. Zu den Freunden gehört wohl unser
liebe Amtsbrath?

Kode. Daran können Sie zweifeln? indessen
nicht allein der, sondern auch Sie und Ihr Mellen-
berg haben Antheil daran.

Amal. Ich wünschte, daß das Herz eben so
dächte, was die Zunge spräche.

Kode. Ich muß doch bei Ihnen im schlechten
Kredit stehn.

Amal. Es war von jeher mein Fehler, offen-
herzig meine Meinung, die ich gegen Jeden hatte,
frei zu gestehen und mein Mellenberg lobte dieses
an mir. Den Redlichen ziehst Du durch
Deine Offenheit an Dich, und den Schur-
ken beschämst Du. So sagte mein Vater, und
dessen Grundsätze ehre ich.

Kode. Vortreflich gesprochen, meine Beste. Sie machen sich durch diesen Charakterzug mir noch werther und es schmerzt mich ungemein, in Ihren Augen so verkannt zu seyn.

Amal. Ich kann dieses Kompliment nicht erwidern, denn in Ihrem Munde ist Honigseim und im Herzen Lüge.

Kode verbiß seine Wuth und sagte: „Wer mich doch nur bei Ihnen angeschwärzt haben mag! Sie sollen mich bald näher kennen lernen.“

Amal. Ich brauche das nicht mehr. Herr Kode, Sie müßten nicht so viele Winkelzüge brauchen, als ich bei Ihnen sehe, auch ein minderer Mißtrauischer würde Verdacht fassen, denn die Beleidigungen, die ich Ihnen gesagt habe, müßten Sie schmerzen, wenn Sie ehrlicher Mann wäre, der Hofmann aber, der allerlei Gestalten annimmt; verbeißt solche, und hat den Schelm im Nacken.

Kode. (zum Amtsbrath lachend.) Sagen Sie mir nur in aller Welt, wie mache ich diesen Engel zu meinem Freunde?

Amal. Sie verzeihen, daß ich mich entferne. Mein Fritz harret meiner oben auf meinem Zimmer. Ich muß ihm Arznei eingeben.

Amalie entfernte sich. Justine beobachtete den Sekretair, endlich sprach sie: „Ich hätte das doch nicht so gleichgültig anhören können.“

Kode. Warum nicht? liebe Amtsräthin! Dem schönen Geschlechte muß man viel zu Gute halten.

Just. Aber so weit darf die Delikatesse doch nicht gehn.

Kode. Ich hätte Sie noch weiter getrieben; bloß um zu sehen, wie weit sich ein Frauenzimmer von so vieler Erziehung vergessen kann.

Amts. Herr! fast scheint es mir aber, daß Madame Mellenberg Recht hat.

Kode. Wie so? lieber Amtsrath.

Amts. Sie wissen ja, was Sie mir von ihr erzählt haben.

Kode. Und durch dieses Gespräch ist wohl meine Erzählung minder glaubwürdig geworden?

Amts. Ich kann sagen, daß dieses nicht wenig Zweifel in mir erregt hat.

Kode. hm, das wundert mich eben nicht. Aus dem Munde eines schönen Weibes klingt die Rede weit süßer, und überdies Weiberlied — —

Just. Wir sind also eben nicht bei Ihnen zum Besten angeschrieben.

Kode. *Hm, wie Sie sich dessen' fogleich annehmen, zwischen einer Justine Lichtenberg und einer Amalie Wellenberg ist denn doch ein Unterschied.*

Just. *Wie verstehen Sie das? lieber Sekretair.*

Kode. *Das bedarf eben keiner Frage. Der Ruf einer Justine und einer Amalie mag meine Antwort seyn.*

Just. *Darf ich um eine nähere Nachricht bitten?*

Kode. *En, liebe Amaträthin, was denken Sie von mir, ich wäre der erste Mann, der von einem Frauenzimmer schlecht spräche.*

Amatr. *Ich weiß auch nicht, was für einen Gang dieß Gespräch genommen hat. Kommen Sie, lassen Sie uns übers Feld bis zum Abendbrodte gehn, und die schöne Natur genießen.*

Kode hatte durch dieses Gespräch sehr viel gewonnen. Die Amaträthin, die bis jetzt immer Amasien's Parthie genommen hatte, wurde auch kaltfinnig gegen dieselbe, und als der Verläumder dieß merkte, legte er neues Holz an zur Flamme, und leitete den Wind in eine andre Gegend, um dieselbe dahin zu ziehen, wohin er sie richten wollte.